

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 41 (1915)  
**Heft:** 8  
  
**Artikel:** Parabel  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-447411>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Geschäft

O selige Zeit! Wie blüht der Nebbes  
In unserem Land Dollarika —  
Aus allem machen wir doch ebbs.  
Geld sinkt nicht heut' noch morgen. Na!

Wir sind neutral bis in die Knochen  
Und liefern Waffen, daß es kracht —  
Wird's später an uns selbst gerodet:  
Bah! Heut' wird das Geschäft gemacht!

O Himmel! Sei noch lang beschieden  
Nicht einem, keinem nicht der Sieg —  
Wir beten Sonntags für den Frieden  
Und ramschen Werktags für den Krieg.

T. g.

## Von der Grenze

Ein Geschichtchen von der Grenzbesetzung,  
das beweist, daß die Herren Geislichen auch  
wichtig sein können.

Das Regiment X. geht zu einer Seld-  
übung. Auf dem Marsche wird es von  
seinem Seldprediger begleitet, der den Leuten  
Mut und Trost zuredet. Bald verwickelt  
er sich auch in ein Gespräch mit einem  
jungen Leutnant, der natürlich sein Bataillon  
und besonders seine Kompagnie aufs Kühn-  
lichste hervorhört. Die Musik des Bataillons  
ist die beste, keine andere geht über sie, und  
dann die Kompagnie, keine andere tut es  
ihr im Marschieren gleich. So zum Bei-  
spiel im Gilmarsch. Sein Zug hat die 20  
Kilometer in 2 1/2 Stunden zurückgelegt,  
d. h. die Ruhepause abgerechnet, mehr wie  
8 Kilometer in der Stunde erzielt usw. Der  
ehrwürdige Seldprediger läßt ihn reden,  
hört ruhig vor sich hinlächelnd zu, und  
meint dann:

„Es wär au besser, mer würd dene  
Herre Offiziere vo Eurer Kompagnie Chämi  
statt Ponpon ufs Chäppi setze, damit dā  
Rauch abzieh cha.“

v.



Chueri: Hälf Gott, Kägel,  
was händert det für Sirangele  
Zahlen underhänds? Gop-  
pel au en neue Chnoblbris-  
kurant für d' Sumersäso?  
Ihr lauffet gotsframi mit dr  
moderne Zit no förm im  
Schrift.

Kägel: Wetz ä, daß i mäest!  
Wohl en — i hä fast gleit.  
Die neu Stür liches, dā  
Bluech, dā —

Chueri: Mag sie wohl ver-  
träge wege dene paar Kappe, wo 's J triffi, es  
git nüd ämol ä habi Patrontätsche voll.

Kägel: Sāb fehliet iet na, daß f' es grad na mit  
Gamälle chiemtiid man abschöpfte, die Sündefranke  
und sāb fehliet.

Chueri: Schād, daß 'r nūme bim Uszug sind,  
Kägel, iust chöntider die Sachen i Materialie brei-  
nige: i teilige Xantonimenterie wārid f' froh, wenn  
's öppedie öppis chāchs a d' Gable gābil.

Kägel: En nasse Holzschueh chönt's iet dānn öppe  
gā über Gueri Maschinewehrtaferen abe und sāb  
chönt's.

Chueri: Und dānn mēch's ä si erst no padriotisch  
nach ufse, wemmer si z' Blāberweis us Verbärmket  
mit denen arme Soldate meh oder weniger fürs  
Waterland mur opfere.

Kägel: Was i ghört ha, iet d' Verbärmket det lāh  
agmāndt, ganz lāh, fröged u d' Hungerbüchleri,  
es hānd ehre scho zwo glchriebe wegen ihrem  
„braone“ Schaaggeli.

Chueri: Das iet d' verdammte eige: z' Engelland  
āne muez mir 's Wiberwold abnāh, daß f' nūd  
firedi i d' Schützgrāben abe iruckid, und do mag  
m' ehne nūd ämol en Siollgnūß gunne.

Kägel: Alle Kespäck, daß f' dene Sauftragethe i dene  
Strangliche de Kägel glōße hānd, diefābe sellid mir  
nu namal cha, sie wellid uf's Mannevolch dar, mir  
wūßed iet wie, die Lumpegschirer.

## Zukunft und Ende der Wurst

1915: Man hat es zustande gebracht, aus frisch be-  
reiteter Wurstköhre zu pressen, die beim  
Durchgang durch eine Salzlösung hart werden, und  
nach Waschen mit kochendem Wasser, wodurch sie  
von den Natriumsalzen befreit werden, sich sehr gut  
als Haut für Würste eignen.

1916: Die neue Wursthaut wird mit Erfolg verwendet.

1917: Die Würste befinden sich im Innern der Wurst.

1918: Da die aus Wurstköhre hergestellten Häute laut  
fachkundigem Urteil zu einem erheblichen Teil ver-  
daut werden, sieht man nicht ein, warum man sie  
bloß als Hülle verwenden soll.

1919: Man hat eine neue Wursthaut erfunden, die  
aus einem Gemisch von Gummi, Stärke, Knochen-  
leim und Unschlitt hergestellt wird.

1920: Außer dem Darm befindet sich auch die ehe-  
malige Haut aus Wurstköhre im Innern der Wurst.

1921: Infolgedessen kann ein Teil des Fleischs bei  
der Sabrikation von Würsten in Zukunft fortbleiben.

1922: Da die aus Gummi, Stärke, Knochenleim und  
Unschlitt hergestellten Häute laut fachkundigem  
Urteil zu einem erheblichen Teil verdaut werden,  
sieht man nicht ein, warum man sie bloß als Hülle  
verwenden soll.

1923: Außer dem Darm und der Wurstköhre befinden  
sich auch der Gummi, die Stärke, der Knochen-  
leim und der Unschlitt im Innern der Wurst.

1924: Infolgedessen kann ein weiterer Teil des Flei-  
schs bei der Sabrikation von Würsten in Zukunft  
fortbleiben.

1925: Die Sabrikation der Würste kann infolge einer  
neuen Erfindung, nach der für die Herstellung von  
Häuten alle Lumpen, verrostete Stahlfedern und  
angefahmmelte Schuhsohlen Verwendung finden,  
ohne jegliche Fleischzutaten erfolgen.

1926: Da alle Wursthautfabrikanten Milliarden geworden  
und die übrigen Menschen daran gestorben sind,  
wird die Herstellung von Würsten für zwei Jahr-  
zehnte eingestellt.

pa.

## Parabel

In weiter Ferne, in der Welt der Würste  
Umgab mich schaurig-tiefer Grabesfrieden!

Da regte sich ein Laut, unsichtbar grüßte

Ein leiser Ruf aus den Pyramiden:

„Wie meine Pharaonen mußten fallen

Im Kampfgewähle übermütiger Seiden,

Steh'n wir als Seiden hier, kündend Euch allen —“

Wo Menschen schweigen, werden Steine reden.

Nach Norden hin ließ sich mein Geist nun wenden;

Ein riesig Schneefeld vor mir, eisig ruhten

Zwischen den hartgefrorenen Schneegeländen

Sum Sels erstarrt der Beresina Sluten.

Und eine Stimme rief: „Hier ward zerplittert

Napoleons Macht um ein erträumtes Eden;

Hier fiel sein Heer, vor dem die Welt gezittert —“

Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden.

Und weiter flog mein Geist, nach Slanderns Sluten,

Ins Wasgau tief bis drin im Brankenlande.

Wo überall des grauen Krieges Spuren

Sich zeigten, was verschont vom Schlachtenbrande.

Da tönts, als ob vereint drei Stimmen riefen:

„Hier kämpft Europa, leierlich für Jeden,

Aus Wohlstand sich zurück in Jammers Tiefen —“

Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden.

Janus

## Nackte Tatsachen

Solange das Kriegsgedröhne noch brüllt,

Vernichtet sich unsere Lage,

Bleibt die Zukunft in dicke Schleier gehüllt,

Bedeckt jedes Land mit der Plage.

Man kleidet neue Soldaten ein,

Kriegsanlehen werden gedeckt,

Rumänien schaut sehr zugeknöpft drein.

Man weiß nicht, was es bezweckt.

Italiens Eingreifen zur Menschur

Ist bald im Anzug zu sehn.

Es bleiben die nackten Tatsachen nur

Der Kriegskalamität bestehn.

Papa

## Februar

Es wird allmählich Frühling werden.  
Swar merkt man wenig noch davon.  
Und duldet vielerlei Beschwerden.  
Indes — man denkt: es macht sich schon.

Und wartet man in Schnee und Kot  
Auch knöcheltief — die Hoffnung blüht  
In jedem menschlichen Gemüt  
Stets rosenrot, stets rosenrot.

Willi Wiedehopf

## Eigenes Drahtnetz

Berlin. Im Reichskanzleramt treffen fortwährend  
Blockade-Sympathieadressen ein von ostatlantischen  
Haisfischkorporationen.

Cettinje. Die oberste Seeresleitung gibt bekannt,  
daß sie die Kriegsoperationen einstelle, bis mehr  
Gefrierreicher beisammen seien.

Kopenhagen. (Oa was!) Das Morgen-Swindel-  
blatt vernimmt aus glasauter Quelle, daß Gene-  
ralfeldmarschall von Hindenburg einem Korrespon-  
dent des Secolo erklärt hat, solange Ristito Garib-  
aldi nicht auf dem östlichen Kriegsschauplatz auf-  
trete, habe die deutsche Nation keine Angst um ihre Existenz.

London. (Oa was!) Churchill will als Antwort  
auf die deutsche Blockade im Unterhaus eine Bill  
einbringen, wonach der Kilima Ndsharo (6010 Meter)  
in Deutsch-Ostafrika auf Abbruch auszufahren ist  
und daß damit die Dardanellen auszufüllen sind.  
Er berechnet die Ausföhrung dieser Akkordarbeit auf  
zwei Monate.

## Briefkasten der Redaktion



H. S. in Zürich. Herzlichen  
Dank! Schon verwendet.

H. A. in Regensburg. In der  
Lat. Die Zeitungsannonce ist  
heute noch ziemlich das einzige  
Produkt menschlicher Tätigkeit,  
das sich bis zum Sumor empor-  
zuschwingen vermag — und wenn  
er bloß unfreiwillig wäre. Wenn  
ein selbständiger Sohn eines  
Bauernhofes eine passende  
Braut sucht, dürfte man der  
Dame, die geneigt ist ... immerhin empfehlen, sich  
diesen Sohn eines Bauernhofes vorerst einmal zu  
betrachten. Möglich, daß sie an dem Sohn eines  
Bauern mehr Gefallen findet, als am Sohn eines  
Hofes. — So offenkundig sollte man indessen seine  
intimsten Wünsche nicht preisgeben, wie jene sehr  
vermögende, alleinlebende junge Dame, die zwecks  
Heirat einen Herrn kennen zu lernen wünscht und  
„große Sigur“ zur Bedingung macht. Aber eben:  
Die Liebe bleibt auch in unfern Tagen ein recht  
sonderbares Kraut, das auf verschiedenen Fleckern,  
und nicht zuletzt auch auf dem Mist gedeiht. Besten  
Dank!

Freund in Basel. Es passieren immer wieder die  
seltsamen Dinger. In Zug fuhr beispielsweise beim  
Schlitten ein Knabe in den See hinaus, der  
rechtzeitig den kalten Sluten enttriffen werden konnte  
und gesundheitlich keinen Schaden nahm. — Eigen-  
tümlich! Den See haben sie den kalten Sluten ent-  
rissen. Wie sie das wohl gemacht haben? Und der  
Knabe? Darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.  
Wahrscheinlich ist es dem armen Jungen schlecht ge-  
gangen. Wenigstens ist anzunehmen, daß sich der  
See anständig dafür bedankt hat, daß man ihn den  
kalten Sluten enttriffen hat.

O. M. in Zürich. Es wird ja immer schöner im  
schönen Langnau. Nun macht die Gemeinderats-  
kanzlei folgendes bekannt: „Wir bringen in Erinne-  
rung, daß die Wirtschaften alle Tage abends 12 Uhr  
geschlossen sein müssen. Verzeigungen von Ueber-  
tretungen der Polizeistunde werden unannuslichlich  
bestraft.“ — Das ist aber dumm. Wer wird denn  
noch eine Anzeige machen, wenn er dafür gebüßt  
wird! Oder will man etwa in Langnau dem Denun-  
ziantentum zu Leibe gehen? Was wäre allerdings  
auch ein Verdienst!

S. S. in Zürich. Sie sind also, wie Ihr Freund  
X., der Meinung, wir hätten es uns selbst zuzu-  
schreiben, wenn es dieses Jahr nicht Frühling wird?  
Dann bleibt uns also doch nichts anderes übrig, als  
den „Bögg“ doch noch zu verbrennen?

J. C. in Bern. Wenn wir alle jene Verse, die,  
nach der Behauptung ihrer Verfasser, nicht schlechter  
sind, als diejenigen, die wir abdrucken, drucken  
wollten, müßten unsere lieben Leser einen schönen  
Mist verdauen. Machen Sie bessere — d. h. wenn  
Sie können — und wir sind mit Breuden bereit, Sie  
so berühmt zu machen, als wir vermögen.

Redaktion: Paul Aitheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5